

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Pädagogische Kernaktivitäten und Techno-
logien im sozialarbeiterischen Handeln

Verständnis von institutionellen Schutz-
konzepten im Jugendamt

(Nicht-)Passungen im Spannungsfeld
von Angeboten non-formaler Bildung
und Aneignungsformen Jugendlicher

Tendenzen der (De-)Professionalität
in der Sozialen Arbeit

Situierte Kasuistik (II)

Herausgeber*in

Karin Böllert, Hans-Uwe Otto †, Hans Thiersch

Redaktion

Karin Böllert (verantwortlich), Münster; Gaby Flösser, Dortmund; Rainer Treptow, Tübingen; Holger Ziegler, Bielefeld.

Redaktionsanschrift

Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 8 Soziale Arbeit
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
E-Mail: redaktion-neuepraxis@uni-bielefeld.de

Lektorat

Paul Niemann
E-Mail: lektorat@verlag-neue-praxis.de

Beirat

Pascal Bastian, Landau; Roland Becker-Lenz, Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magdeburg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark, Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen; Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Benedikt Hopmann, Siegen; Fabian Kessel, Wuppertal; Heiner Keupp, München; Thomas Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus, Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas, Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus, Osnabrück; Nina Oelkers, Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH); Andreas Polutta, HS Esslingen; Heike Radvan, Cottbus; Thomas Rauschenbach, München; Kim-Patrick Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan Schnurr, Muttentz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen; Heinz Sünker, Wuppertal; Vicki Täubig, Rostock; Nina Thieme, Duisburg-Essen; Werner Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth, Bückeburg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-Mail: shop@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715

BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis

Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 21,- €,
Jahresabonnement 84,- €,
Studierendenabonnement 69,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 23,- € zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 20 vom 1.1.2024

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: neuepraxis@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrum Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

54. Jahrgang 2024/Heft 4

BEITRÄGE

Jenny Kipper/Dieter Nittel/Alan Sievers

Pädagogische Kernaktivitäten und Technologien im sozialarbeiterischen Handeln.

Die Sozialarbeit/Sozialpädagogik als Element im System des lebenslangen Lernens? 309

Bernd Christmann/Lena Knaebe/Tanja Rusack/Sehresh Tariq

Verständnis von institutionellen Schutzkonzepten im Jugendamt.

Begriffsklärungen, Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven 326

Tanja Grendel/Michael May/Alina Franz/Vanessa Imrock/Laura Silvia Schaaf

Empirische Perspektiven auf (Nicht-)Passungen im Spannungsfeld von Angeboten non-formaler

Bildung und Aneignungsformen Jugendlicher 340

Jutta Harrer-Amersdorffer/Carolin Auner

Tendenzen der (De-)Professionalität in der Sozialen Arbeit. Eine Einladung zur Diskussion? 355

Helga Kelle/Nina Kläsener/Stephan Dahmen

Situierte Kasuistik (Teil II). Zur narrativen Konstruktion von Fallkategorisierungen in den

Frühen Hilfen 366

ESSAY

Joshua Graf

Klassismus. Affirmation durch Kritik 387

● Welche konkreten Indikatoren lassen sich im Berufs- und Organisationsalltag der Sozialarbeit/Sozialpädagogik finden, die sich unter dem Konzept der pädagogischen Kernaktivitäten und Technologien subsumieren lassen? Mit dieser Fragestellung beschäftigen sich *Jenny Kipper*, *Dieter Nittel* und *Alan Sievers* vor dem Hintergrund, dass im Zuge der immer stärkeren Spezialisierung der Erziehungswissenschaft die Bildungsforschung zunehmend kleinere Gegenstandsbereiche in den Blick nimmt und die Unterschiede zwischen den einzelnen pädagogischen Handlungs- und Arbeitsfeldern stark, vielleicht allzu stark, akzentuiert werden.

● Es gibt eine Vielzahl von Ursachen für Kindeswohlgefährdungen, die aufgrund ihrer Komplexität und Vielfalt differenziert zu betrachten sind. *Bernd Christmann*, *Lena Knaebe*, *Tanja Rusack* und *Shresh Tariq* konzentrieren sich in ihrem Beitrag besonders auf das Thema der sexualisierten Gewalt, was die spezifische Ausrichtung und Zielsetzung des Projekts »FokusJA« aus dem Jahre 2022 widerspiegelt. Die Be- und Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche stellt das Jugendamt dabei vor spezifische Herausforderungen. Insbesondere der »Fall Lügde« hat dazu beigetragen, dass der Umgang von Jugendämtern mit sexualisierter Gewalt einem überaus kritischen Fokus unterliegt.

● Gemessen an dem Anspruch der Kinder- und Jugendhilfe, Benachteiligungen zu vermeiden beziehungsweise abzubauen und eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen zu ermöglichen setzt der Beitrag von *Tanja Grendel*, *Michael May*, *Alina Franz*, *Vanessa Imrock* und

Laura Silvia Schaaf vor dem Hintergrund erster Zwischenergebnisse aus dem Projekt »Abbau von Bildungsbarrieren im Spannungsfeld von Angebot und Aneignung (ABiSAn)« an. Dabei wird die Perspektive auf (Nicht-)Passungen erweitert und diese auf non-formale Bildungsangebote angewendet.

● *Jutta Harrer-Amersdorffer* und *Carolin Auner* gehen von der Annahme aus, dass die inhaltliche Ausgestaltung der Qualifikation der Fachkräfte in der Sozialen Arbeit hin zur Professionalität als durchaus spannungsreich zu verstehen ist und in Anbetracht des Fachkräftemangels noch stärker in den Fokus rückt. Darauf aufbauend werden die Fragestellungen aufgegriffen, inwieweit sich gegenwärtig Professionalität in der Praxis Sozialer Arbeit erfassen lässt und ob, beziehungsweise inwieweit, eine umfängliche Qualifikation innerhalb des Bachelorstudiengangs Sozialer Arbeit gelingen kann. Abschließend werden daraus Schlussfolgerungen und Reflexionsimpulse für Praxis und Lehre (in) der Sozialen Arbeit abgeleitet.

● Der Beitrag von *Helga Kelle*, *Nina Kläsener* und *Stephan Dahmen* basiert auf dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt »Risikoeinschätzung und Fallprozessierung in Frühen Hilfen und Kinderschutz« und konzentriert sich auf die Forschungsfrage, wie Professionelle – mit Blick auf das Angebotsspektrum – in den Frühen Hilfen spezifische Fallkategorisierungen narrativ konstruieren und wie diese Praktiken im Sinne einer situierten Kasuistik zu interpretieren sind. Mit dieser Form der kombinierten Analyse sollen empirische Einblicke in die spezifische kommunale Institutionalisierung und Organisation Früher Hilfen ermöglicht werden.

Jenny Kipper/Dieter Nittel/Alan Sievers

Pädagogische Kernaktivitäten und Technologien im sozialarbeiterischen Handeln

*Die Sozialarbeit/Sozialpädagogik als Element im System des lebenslangen Lernens?*¹

1 Fragestellung

Die immer stärkere Spezialisierung der Erziehungswissenschaft hat dazu geführt, dass die Bildungsforschung zunehmend kleinere Gegenstandsbereiche in den Blick nimmt und die Unterschiede zwischen den einzelnen pädagogischen Handlungs- und Arbeitsfeldern stark, vielleicht allzu stark, akzentuiert werden. Eine belastbare Vorstellung vom gesamten Erziehungs- und Bildungswesen rückt damit in weite Ferne. Die komparative pädagogische Berufsgruppenforschung (vgl. Nittel/Schütz/Tippelt, 2012) kehrt das dominante Paradigma der Suche nach Differenz um und fragt stattdessen (auch) nach Gemeinsamkeiten in den mit Erziehung, Hilfe und Bildung betrauten institutionalisierten Kontexten unserer Gesellschaft. Ein zentrales Anliegen der komparativen pädagogischen Berufsgruppenforschung ist die Suche nach einheitsstiftenden Phänomenen und Mechanismen. Sollten Erzieher*innen, Professor*innen, Erwachsenenbildner*innen und andere Angehörige der sozialen Welt der Erziehungs- und Bildungsberufe strukturell die gleichen Kernaktivitäten und ähnliche Technologien anwenden, so ist – gesetzt dem Fall, dies kann empirisch belegt werden – die Zugehörigkeit zu ein und demselben Handlungssystem durchaus wahrscheinlich. Daraus leitet sich die Fragestellung in diesem Beitrag ab: Welche konkreten Indikatoren lassen sich im Berufs- und Organisationsalltag der Sozialarbeit/Sozialpädagogik finden, die sich unter dem Konzept der pädagogischer Kernaktivitäten und Technologien subsumieren lassen?²

Suche nach einheitsstiftenden Phänomenen und Mechanismen

2 Das pädagogisch organisierte System des lebenslangen Lernens

Mit der längst noch nicht abgeschlossenen Formierung eines pädagogisch organisierten Systems³ des lebenslangen Lernens reagieren moderne Gesellschaften auf die Ausgangslage, dass mit Blick auf Erziehung und Bildung sich noch niemals

¹ Wir danken Michael Bernhard, Nikolaus Meyer und Andrea Siewert für wertvolle Hinweise.

² Für die Schule (Nittel, 2021), Hochschule (Nittel/Hodapp, 2023), Elementarpädagogik (Buschle/Nittel, 2022) und in der Erwachsenenbildung (Kipper/Nittel, 2022) liegen bereits kleinere Studien mit ähnlicher Stoßrichtung vor; auch existiert ein Rahmenkonzept (Nittel/Meyer/Kipper, 2020).

³ Wir orientieren uns beim Systembegriff nicht an der kommunikationstheoretischen Fassung Luhmanns, sondern an einem handlungstheoretischen Zugang (Nittel/Meyer, 2019), der dem Werk von Jürgen Habermas verpflichtet ist.

Bernd Christmann/Lena Knaebe/Tanja Rusack/Sehresh Tariq

Verständnis von institutionellen Schutzkonzepten im Jugendamt

Begriffsklärungen, Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven

1 Hintergrund

In Deutschland gibt es mehr als 559 Jugendämter, die für das Wohl und die Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien verantwortlich sind. Das Jugendamt übernimmt in seiner Rolle als Vertreter des staatlichen Wächteramtes essenzielle Funktionen in der Beratung, Steuerung und Gestaltung von Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe (Rätz/Schröer/Wolff, 2014; Hans/Hammerschmidt/Peter, 2021). Hieraus ergibt sich eine maßgebliche Verantwortlichkeit des Jugendamtes im Kinderschutz (Heynen/Kiefl/Neudörfer/Reich, 2019; Radewagen, 2020). Insbesondere bei Kindeswohlgefährdungen im Sinne von § 1666 BGB, wenn Personensorgeberechtigte nicht willens oder in der Lage sind, Maßnahmen zur Abwendung einer Gefährdung zu ergreifen, selbst (sexualisierte) Gewalt ausüben oder ermöglichen, sind Interventionen des Jugendamtes erforderlich; hier besteht ein klares Handlungsdesiderat (Katzenstein, 2023). Seit Mitte der 2000er Jahre wird die Rolle des Jugendamtes und dessen Vorgehensweise in Kinderschutzfällen anhand einer fehlerorientierten Perspektive untersucht (Biesel, 2011; Ackermann, 2012; Kindler/Gerber/Lillig, 2020; Biesel/Schrapper, 2018). Es gibt eine Vielzahl von Ursachen für Kindeswohlgefährdungen, die aufgrund ihrer Komplexität und Vielfalt differenziert betrachtet werden müssen. Dieser Beitrag konzentriert sich besonders auf das Thema der sexualisierten Gewalt, was die spezifische Ausrichtung und Zielsetzung des zugrunde liegenden Projekts widerspiegelt.

Sexualisierte
Gewalt als
besondere
Heraus-
forderung

Die Be- und Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche stellt das Jugendamt dabei vor spezifische Herausforderungen (Beckmann/Lohse, 2019; Weber, 2004). Insbesondere der »Fall Lügde« (Eschweiler/Schulz, 2020) hat dazu beigetragen, dass der Umgang von Jugendämtern mit sexualisierter Gewalt einem überaus kritischen Fokus unterliegt. Dadurch unterscheidet sich die Bearbeitung von sexualisierter Gewalt von anderen Fallkonstellationen im Jugendamt (Bange, 2019) und ist seitens der Fachkräfte oftmals von einer großen Unsicherheit hinsichtlich der Glaubhaftigkeit der Kinder und Jugendlichen geprägt, die mit einer Angst der Fachkräfte verbunden ist, aufgrund der »fehlenden Faktenlage« (ebd.: 67) etwas falsch zu machen. Daher erfordert die Bearbeitung dieser Fälle entsprechende Kompetenzen, Qualifikationen und Strukturen. Die Neuentwicklung von Instrumenten wie der »Kinderschutzmatrix« (Radewagen, 2022), die ein Ergebnis der Arbeit der niedersächsischen Lügde-Kommission ist, stellt eine entsprechende Reaktion auf diese Desiderate dar.

Die Rolle des Jugendamtes als Akteur im Kinderschutz ist jedoch auch in das Gesamtspektrum der Entwicklungen im Kinderschutz einzuordnen, deren Dynamik in maßgeblicher Weise durch die Bezugnahme auf sexualisierte Gewalt geprägt ist

Tanja Grendel/Michael May/Alina Franz/Vanessa Imrock/
Laura Silvia Schaaf

Empirische Perspektiven auf (Nicht-)Passungen im Spannungsfeld von Angeboten non-formaler Bildung und Aneignungsformen Jugendlicher

1 Einleitung

(Nicht-)
Passungen
zwischen
Erwartungen
und Bildungs-
orientierun-
gen

Es sind vor allem *Nicht*-Passungen¹ zwischen institutionellen Erwartungen und Bildungsorientierungen von Adressat:innen, die Ausschluss und Benachteiligungen in formaler wie non-formaler Bildung (re-)produzieren (können). Während ungleichheitskritische Analysen des formalen Bildungsbereichs diese im Anschluss an Pierre Bourdieu und Jean-Claude Passeron (1971; 1973) fokussieren, werden (Nicht-)Passungen im non-formalen Bereich nach wie vor vernachlässigt. Den aktuellen Diskurs um die Entwicklung eines *integrierten* Bildungssystems auf Basis eines *erweiterten* Bildungsverständnisses aufgreifend, halten wir eine Weiterentwicklung der Bildungsforschung dahingehend für dringend notwendig (siehe hierzu ausführlicher Grendel/May, 2024). Dies insbesondere gemessen an dem Anspruch der Kinder- und Jugendhilfe, Benachteiligungen zu vermeiden bzw. abzubauen und eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen zu ermöglichen (§ 1 SGB VIII; siehe zu pädagogischen Überlegungen Grendel, 2023: 77 ff.). Hier setzt unser Beitrag vor dem Hintergrund erster Zwischenergebnisse aus dem Projekt »Abbau von Bildungsbarrieren im Spannungsfeld von Angebot und Aneignung (ABiSan)«² an. Dieses basiert auf der Annahme, dass Bildungsbarrieren – neben divergenten Bildungsorientierungen von Angeboten und Adressat:innen – auch aus der Nichtkompatibilität zwischen den Arten und Weisen entstehen, *wie* sich einerseits Jugendliche aus unterschiedlichen soziokulturellen Milieus bilden, und andererseits den impliziten Logiken der Institutionalisierung von Bildungsangeboten und ihren Didaktiken. Wir erweitern folglich die Perspektive auf (Nicht-)Passungen und wenden diese auf non-formale Bildungsangebote an.

Im Folgenden führen wir zunächst in Überlegungen zu einer erweiterten Fokussierung von (Nicht-)Passungen ein (2), bevor wir unser methodisches Vorgehen skizzieren (3) und entlang einer empirisch rekonstruierten Heuristik (Nicht-)Passungen im Bereich der Bildung(sbegleitung)

aufzeigen (4). Unsere Ausführungen münden schließlich in einem Plädoyer für eine Jugendarbeit, die vor dem Hintergrund einer Reflexion solcher (Nicht-)Passungen auf einen Abbau damit verbundener Bildungsbarrieren zielt (5).

- 1 Die Formulierung »Nicht-Passungen« bezieht sich explizit auf Diskrepanzen zwischen Orientierungen der Bildung und der Bildungsbegleitung. Die an anderen Stellen des Textes verwendete Schreibweise »(Nicht-)Passungen« umfasst sowohl potenzielle Passungen als auch *Nicht*-Passungen.
- 2 Es handelt sich um ein im Rahmenprogramm »Empirische Bildungsforschung« in der Linie »Abbau von Bildungsbarrieren: Lernumwelten, Bildungserfolg und soziale Teilhabe« gefördertes BMBF-Projekt (Fkz.: 01JB2102). Informationen finden sich unter: <https://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/3580.php>. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen.

Jutta Harrer-Amersdorffer/Carolin Auner

Tendenzen der (De-)Professionalität in der Sozialen Arbeit

Eine Einladung zur Diskussion?

1 Einleitung

»Sozialpädagogen, Alten- und Krankenpfleger dringend gesucht!«¹ oder «Fachkräftemangel bei der Sozialen Arbeit besonders groß»² – dies sind nur zwei von zahlreichen Headlines der Tagespresse, die auf den enormen Fachkräftemangel in den vielfältigen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit verweisen. Wie aus dem Kurzbericht des Instituts für deutsche Wirtschaft hervorgeht, stellten die sozialarbeiterischen Handlungsfelder im Jahresabschnitt 2021/2022 einen neuen Rekord: Noch nie war die Lücke zwischen qualifizierten Fachkräften und offenen Stellen größer (Hickmann/Koneberg, 2022). Die Leistungsfelder der Sozialen Arbeit sind in den vergangenen Jahrzehnten stark gewachsen und haben sich damit zu einem zentralen Faktor im Beschäftigungsbereich entwickelt. Nimmt man beispielsweise Verwaltungskräfte und pädagogisches Personal zusammen, so waren allein in der Kinder- und Jugendhilfe zum Jahreswechsel 2020/2021 mehr als eine Million Menschen tätig. Vereinzelt stagniert zwar die Personalexpansion seit 2018, jedoch lässt sich übergreifend in diesem Feld ein beständiges Wachstum herausstellen (Volberg/Mühlmann, 2022). Dies ist kein Spezifikum der Kinder- und Jugendhilfe. Der Bedarf an qualifizierten Fachkräften erstreckt sich über alle Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit. Die Arbeitslosigkeit mit einem akademischen Abschluss in der Sozialen Arbeit lag 2022 in Deutschland gleichbleibend bei niedrigen 1,9 Prozent. Zu Bedenken gilt, dass die Arbeitsverhältnisse in der Sozialen Arbeit nicht durchgehend der Idealvorstellung eines unbefristeten Vollzeitäquivalenz entsprechen, sondern stark durch Teilzeitanstellungen und Befristungen gerahmt werden. So wurde etwa ein Viertel der Stellen im Sozialwesen im Jahr 2022 als befristet gemeldet (Bundesagentur für Arbeit, 2023).

Aufgrund vielschichtiger gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen ist auch künftig davon auszugehen, dass der Bedarf an Fachkräften in der Sozialen Arbeit weiter konstant hoch bleibt und in bestimmten Arbeitsfeldern tendenziell sogar noch stärker ansteigen wird. Bezugnehmend auf die Statistik der Bundesagentur für Arbeit wird eine Person als »qualifizierte Fachkraft« eingestuft, wenn sie einen akademischen Abschluss in den Feldern der Sozialen Arbeit oder Sozialpädagogik vorweisen kann. Die nachfolgenden Ausführungen gehen von der Annahme aus, dass die inhaltliche Ausgestaltung dieser Qualifikation hin zur Professionalität in

Fachkräfte-
bedarf

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

1 <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/konjunktur/fachkraeftemangel-am-meisten-fehlen-sozialpaedagogen-17599393.html> (zuletzt geprüft am 19.03.2024).

2 <https://dvsg.org/service/alle-news/details/fachkraeftemangel-bei-der-sozialen-arbeit-am-hoechsten/> (zuletzt geprüft am 19.03.2024).

Helga Kelle/Nina Kläsener/Stephan Dahmen

Situierte Kasuistik (Teil II)

Zur narrativen Konstruktion von Fallkategorisierungen in den Frühen Hilfen

1 Einleitung

In einem früheren Beitrag stellten wir, in kritischer Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur zu narrativen Praktiken, »situierte Kasuistik« als eine Heuristik für einen integrierten Forschungsansatz vor, der sowohl die Narrativität wie auch die Dokumentalität Sozialer Arbeit fokussiert (Kelle/Kläsener/Dahmen, 2024). Daran schließen wir hier an. Wir begrüßen die inzwischen breite Forschungsaufmerksamkeit für narrative Praktiken in ihrer konstitutiven Bedeutung für die Soziale Arbeit. An der Forschungsliteratur lässt sich allerdings auch beobachten, dass sie stark auf »narratives Wissen« im Unterschied zu anderen Wissensformen fokussiert. Der Wissensbegriff ist dabei nicht schon für sich genommen geeignet empirisch aufzudecken, auf welche Art und Weise sich Wissen in Organisationen und im Organisieren von Fällen zeigt und sedimentiert – er erscheint eher als ein Platzhalter in der theoretischen Konzeption von professionellen Praktiken und deren Erforschung.

Wir schlagen deshalb einen Ansatz für die Erforschung von fallbezogenen und kasuistischen Praktiken vor, der situierte Fallnarrationen systematisch in Beziehung setzt zu organisationalen Artefakten, welche Fallarbeit instrumentieren, konzeptionell ausstatten, administrativ regulieren und dokumentieren (sollen) – und in diesem Sinne organisationales Wissen inkorporieren. Die kombinierte empirisch-analytische Betrachtung von beiden Ebenen der Fallarbeit schützt u.E. davor, in der Forschung eine von beiden in ihrer Bedeutung für die praktische Arbeit zu hypostasieren. Denn weder besteht Soziale Arbeit hauptsächlich aus narrativen Praktiken, wie wir am Ende des genannten Beitrags bemerken, noch sollten organisationale Dokumente in ihrer Präfigurierung professioneller Praktiken unter-/überschätzt werden. Erst eine integrierte Analyse beider Ebenen der Fallarbeit vermag u.E. ein vollständigeres Bild von empirisch vorfindlichen, professionellen narrativen Praktiken und ihrer spezifischen Situietheit zu liefern.

In diesem Beitrag wenden wir den vorgeschlagenen Ansatz auf das Feld der Frühen Hilfen an und führen eine exemplarische Analyse durch. Anders als in anderen Bereichen in der Sozialen Arbeit sind Fallarbeit und Fallkategorisierungen in den Frühen Hilfen noch relativ unerforscht. Frühe Hilfen wurden seit etwa 2005, mit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe, fortlaufend in Kommunen in Deutschland

institutionalisiert. Diese freiwillig in Anspruch zu nehmenden Maßnahmen (wie Familienhebammen, Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegende, kurz *FGKiKP*, ehrenamtlichen Familienpatenschaften u.a.) sollten eine Versorgungslücke in Hinblick auf die Unterstützung von Familien mit unter dreijährigen Kindern schließen (vgl. BJK, 2017: 12). Das Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) von 2012 regelte den Kinderschutz nachhaltig

Kombinierte
empirisch-
analytische
Betrachtung

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

Joshua Graf

Klassismus

Affirmation durch Kritik

1 Einleitung

Selbst in den Feuilletons des oft konservativen deutschen Zeitungswesens geht ein Gespenst um. Das Gespenst des Klassismus. In Zeiten massiver Inflation und kaum zu leugnender Polykrisen erblicken Aktivist*innen und selbst ernannte kritische Wissenschaftler*innen eine neue Diskriminierungsform – *Klassismus*. Eine vermeintlich verhunzte Kindergrundsicherung, so genannte Bildungungerechtigkeit oder fehlende Teilhabemöglichkeiten für Kinder aus armen Familien. Sie und viele weitere Unannehmlichkeiten werden subsumiert unter den Begriff »Klassismus«. In Zeiten einer scheinbaren Alternativlosigkeit zur regelbasierten kapitalistischen Weltordnung scheint das Wiederaufflammen des modrigen »Klassen«-Begriffs bemerkenswert. Nach der Abwicklung der Sowjetunion mit ihrer Einflussphäre und dem unhintergehbaren Siegeszug der freien Welt samt ihrer Marktwirtschaft wird in letzter Zeit, sogar von offizieller Seite, wieder vermehrt über die soziale Stellung debattiert. Das Journal der Bundeszentrale für politische Bildung »Fluter« erlaubte sich sogar die Frage, ob Deutschland nicht sogar eine Klassengesellschaft sei (Fluter, 2021). Wer anhand dieser Gemengelage vor einem Deja-Vu mit der »roten Gefahr« erzittert, der*die kann beruhigt werden. Mit tatsächlicher Herrschafts-, Staats- und Kapitalismuskritik hat die Klassismusdebatte nichts zu tun. Mit einem Appell an gute verantwortungsvolle Politik dagegen sehr viel. Zahlreiche Fehlurteile über die tatsächliche staatlich regierte Klassengesellschaft bleiben dabei nicht aus. Sie sind hoch funktional und bewerkstelligen das Kunststück aus einer scheinbaren Kritik an der Klassengesellschaft einen Auftrag an die herrschende Politik abzuleiten und auf die strickte Verwirklichung ihrer Ideale zu pochen.

2 Der Kampf um den Klassenbegriff

Was unter Klasse zu verstehen ist, gilt als umstritten. Die beiden Elefanten im Raum Marx und Engels lieferten mit dem Projekt der Kritik der politischen Ökonomie Bestimmungen hierzu:

Das Kapitalverhältnis impliziert die Benutzung der einen Seite (Arbeit) zur Reichtumsmehrung der anderen Seite und beinhaltet damit einen unvermeidlichen Interessensgegensatz. Der*die Kapitalist*in verfolgt das Ziel möglichst viel Mehrwert aus dem*der Arbeiter*in rauszuschlagen. Der*die Arbeiter*in ist dabei durch den »stummen Zwang« (MEW, 23: 765) dazu gezwungen seine Arbeitskraft als Ware gegen Lohn anzubieten, wenn er*sie nicht verhungern möchte, da er*sie nichts anderes zur Verfügung hat, um ein Einkommen daraus zu bestreiten.

An Marx kommt man also nicht einfach vorbei. Die bewusste Abgrenzung von marxistischen Assoziationen vollzieht Andreas Reckwitz für die Bundeszentrale für politische Bildung im Magazin mit dem Schwerpunkt »Klasse«:

np-Sonderheft 17

Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration

Franka Metzner/Lisa Schneider/Laura Schlachzig

Traumata und psychisches Belastungserleben sind breit besprochene Themen Sozialer Arbeit. Sind Menschen mit einer Fluchtgeschichte von Traumata und psychischen Belastungen betroffen, werden diese im Fachdiskurs häufig individualisiert und in das Herkunftsland, in „eine andere Kultur“ sowie auf Erlebnisse der Flucht ausgelagert. Die Eingebundenheit in intersektionale Diskriminierungserfahrungen und ihre Bedeutung für die Entstehung von Trauma werden von der weißen Dominanzgesellschaft häufig dethematisiert und nicht anerkannt. Klassistische, rassistische, sexistische bzw. heteronormative sowie ableistische Anrufungen erfahren geflüchtete Menschen auf struktureller, institutioneller und interaktionaler Ebene. Das Sprechen von im Herkunftsland entstandener Traumata überlagert dabei das Sprechen von Unsicherheit, Asylrechtsverschärfungen, intersektional wirkenden Diskriminierungen und führt schließlich dazu, dass der eigene nationalstaatliche Raum unangetastet bleiben kann. In diesem Themenheft wird der Annahme gefolgt, dass Diskriminierungserfahrungen potenziell traumatisch wirken können. Aus einer intersektionalen Perspektive, die Verschränkungen und Überlagerungen verschiedener Diskriminierungsebenen fokussiert, wird der Frage nachgegangen, wie komplexe Diskriminierungserfahrungen die Lebenssituation zwangsmigrierter Menschen prägen können sowie deren Bedeutungen für die Entwicklung eines Traumas und Traumafolgen skizziert. Vierzehn interdisziplinär ausgerichtete Beiträge widmen sich dem Thema „Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration“ aus intersektionaler Perspektive.

Mit Beiträgen von:

Mabu Aghaei, Ariane Brensell, Elisa Cohrs, Daniel Diekmann, Lina Droste, Karim Fereidooni, Oumar Mamabarkindo, Mona Massumi, Franka Metzner, Behshid Naja fi, Jan Niggemann, Inga Oberzaucher-Tölke, Laura Schlachzig, Lisa Schneider, Johanna Solfen, Leonie Teigler, Alva Träbert, Karla Verlinden, Bettina Wuttig

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 21,50 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9819474-3-4

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

np-Sonderheft 18

»Kausalität und die Re-/Konstruktion von Folgen sozialer Hilfen«

Zoë Clark/Bernd Dollinger/Selina Heppchen

Soziale Arbeit legitimiert sich gegenüber Politik und Öffentlichkeit sowie gegenüber ihren Adressat*innen durch die Prozesse und Ergebnisse, die ihre Leistungen hervorbringen. Dies beinhaltet ein Kausalitätsverhältnis, in dem die Leistung im besten Fall ursächlich ist für einen anzustrebenden Zustand oder im schlechtesten Fall einen

Schaden erzeugt. Die Legitimation der Sozialen Arbeit ergibt sich dabei aus dem Anspruch, dass ihre Maßnahmen bei den Adressat*innen die erwünschte Wirkung entfaltet. Dieses Kausalitätsversprechen steht entgegen seiner für Soziale Arbeit konstitutiven Bedeutung bislang jedoch kaum im Zentrum von Analysen. In dem Sonderheft soll deshalb der Fokus explizit auf Kausalität im Rahmen sozialer Hilfen gelegt werden. Dies wirft allerdings eine nicht unerhebliche Schwierigkeit auf, da in der sozialwissenschaftlichen Forschung Auseinandersetzungen mit Kausalität eher selten unternommen werden. Kausalität wird oftmals als Thema von Philosophie und Wissenschaftstheorie behandelt, in methodologischer Hinsicht, v.a. in statistischer bzw. experimenteller Forschung, hingegen teilweise lediglich als Aufruf zu ›strikten‹ Forschungsdesigns. Dies tendiert zu unangemessenen Komplexitätsreduktionen, die nicht zuletzt Rückkopplungseffekte in die Praxis haben. Die offenen methodologischen Zugänge der qualitativen Forschung, wie ›Rekonstruktion‹ oder ›Verstehen‹, werden als Gegenentwürfe zu Forschungsdesigns verhandelt, die dazu dienen Effekte möglichst engmaschig zu kontrollieren. In diesem Zusammenhang werden Fragen der Kausalität jedoch ausgeblendet oder es bleibt bei impliziten oder verschleierte Aussagen über Kausalzusammenhänge. Beide Varianten sind sowohl methodologisch als auch mit Blick auf die Legitimierungszwänge der Sozialen Arbeit unbefriedigend. Mit dem Sonderheft wird deswegen postuliert, dass eine Auseinandersetzung mit Kausalität in der Sozialen Arbeit gerade derzeit dringend erforderlich ist. Sie sollte Fragen der theoretischen und empirischen Erforschung von Kausalität aufnehmen und thematisieren, wie die Kausalitätsverhältnisse von sozialen Hilfen und ihren Folgen erschlossen werden können. Kausalität sollte dabei nicht als mechanistisches Denken in unilinearen Zusammenhängen missverstanden werden, sondern es ist zu überlegen, welche Konzeptualisierungen von Kausalität für die Soziale Arbeit angemessen sind und wie sie erforscht werden können. So soll das Sonderheft dazu beitragen, dass Kausalität als eine zentrale ›Black Box‹ sozialpädagogischer Forschung und Praxis aus verschiedenen Perspektiven aufgeschlossen wird.

Mit Beiträgen von:

Noora Aarnio, Jannis Albus, Stefanie Albus, Zoë Clark, Georg Cleppien, Bernd Dollinger, Selina Heppchen, Birte Klingler, Tarja Pöso, Jenni Repo, Arne Wohlfahrt, Holger Ziegler

Dieser Titel ist kostenlos im Open Access (PDF) herunterladbar oder kostenpflichtig als Print-Ausgabe erhältlich.

138 Seiten, für Abonnent*innen der np: 21,50 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-3-4

Sieben gute Gründe, jetzt bei uns Mitglied zu werden.

- Netzwerk aus Kolleg*innen
- Rechtsschutzversicherung
- Streikteilnahme & Streikgeld
- Vergünstigte Fortbildungen
- Politische Lobbyarbeit
- 4x jährlich Fachzeitschrift
- Aktive Teilnahme im DBSH



Mehr als 6.000 Kolleg*innen engagieren sich heute schon im Berufsverband für die Soziale Arbeit in Deutschland.

www.dbsh.de/mitglied-werden

 www.dbsh.de

 [@dbshbund](https://www.instagram.com/dbshbund)

 [/dbshbund](https://www.facebook.com/dbshbund)

*Deutscher Berufsverband
für Soziale Arbeit e.V.*

DBSH

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

In den nächsten Heften u. a.

- Altersgerechte Strafzumessung und unterstützende Resozialisierung im Alter
- Wenn die Unterstützung fehlt – Zur Situation junger Menschen mit mangelnder familialer Unterstützung während und ‚nach‘ der Coronapandemie
- Rabenmutter – Supermama – Familienmanagerin. Strukturen, symbolische Ordnungen und Zuschreibungsprozesse im Beratungskontext der Familienberatung aus einer macht- und geschlechterreflexiven Perspektive